



August Cramer †.

Am 5. September 1912 starb in Göttingen der Direktor der Kgl. Universitäts-Klinik und Poliklinik, der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt und des Provinzialsanatoriums für Nervenkrank „Rasemühle“, der Geh. Medizinalrat und Professor p. o. Dr. August Cramer im Alter von nicht ganz 52 Jahren.

Cramer ist geboren am 10. November 1860 in St. Pirmisberg (Schweiz) als Sohn des bekannten Psychiaters und Direktors der dortigen Irrenanstalt, späteren Professors der Psychiatrie in Marburg C. Cramer. Er studierte in Marburg und Freiburg i. B. und bestand 1886 in Marburg das medizinische Staatsexamen und promovierte dortselbst mit den „Beiträgen zur Kenntnis des Glykogens“ zum Dr. med. Seine spezielle Neigung für das auch vom Vater vertretene Fach, in dessen Milieu und unmittelbarem Kreise er aufgewachsen und gross geworden war, führte ihn von vornherein auf eine klare und zielsichere berufliche Bahn. Er trat bald nach den bestandenen Examens als Assistent in die väterliche Klinik ein, wandte sich dann von hier nach Freiburg i. B., wo er gleichfalls an der psychiatrischen Klinik längere Zeit Assistent war. Von hier ging Cramer 1892 nach Eberswalde bei Berlin als Arzt an die dortige Irrenanstalt. Er war in diesen ganzen Jahren seines beruflichen, wissenschaftlichen wie praktischen Werdens in eigenen Arbeiten tätig und diesen hatte er es zu danken, wenn er 1895 als Oberarzt und stellvertretender Direktor an die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zu Göttingen berufen wurde. Schon im Mai desselben Jahres habilitierte er sich an der medizinischen Fakultät zu Göttingen. 1897 wurde

er zum Professor ernannt. Seine akademische Tätigkeit bestand damals hauptsächlich in der Ausbildung der Mediziner und Juristen in dem Gebiete der gerichtlichen Psychiatrie, in praktischen und psychiatrisch-propädeutischen Kursen und Vorlesungen und in der Abhandlung der Grenzgebiete. Schon von Anfang seiner Göttinger Tätigkeit an wurde Cramer von den Gerichten erst des engeren Göttinger Wirkungskreises, später weit darüber hinaus als Gutachter mit Vorliebe in schwierigen rechtlich-psychiatrischen Fragen in Anspruch genommen. 1899 und 1900 lag während der langen schweren Erkrankung seines damaligen Chefs, Geheimrat Ludwig Meyer, die Leitung der Anstalt und die gesamte akademische Tätigkeit des Faches in seinen Händen. Als Meyer im Frühjahr 1900 starb, wurde Cramer in rascher Uebereinstimmung zwischen Provinz und Universität als Nachfolger Meyers bestimmt und (22. April 1900) zum Direktor der Göttinger Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt und Professor p. o. an der Universität ernannt. In letzterer Eigenschaft erhielt Cramer bei seinem Amtsantritt den Lehrauftrag für Psychiatrie und Nervenheilkunde. In dieser Stellung hat Cramer seine seltene Persönlichkeit, sein grosszügiges Wollen und Können auf der Höhe ihrer Entfaltung gezeigt. Leider hat das unerbittliche Geschick nur die kurze Spanne Zeit von wenig mehr als einem Decennium dem Wirken dieses kraftvollen Mannes, dieses schöpferischen Geistes gegönnt. Trauernd und mit tiefempfundenem Schmerze sieht ihn die wissenschaftliche Welt, die Universität, die Fakultätskollegen und Studenten, sehen seine Schöpfungen und Anstalten, seine Mitarbeiter und Schüler, sehen seine Kranken, die ihr Bestes verlieren, sehen seine Freunde, seine Familienangehörigen, die ein Stück des eigenen Herzens mit ins Grab legen, ihn aus dem Leben scheiden. Weit über Göttingens Grenzen hinaus hat Cramer als Forscher und Lehrer, Arzt und Menschenfreund ein Denkmal aere perennius sich gesetzt.

Cramer war eine imponierende Erscheinung, er hatte eine reckenhafte Gestalt, ein durchdringendes Auge und ein klares, bestimmtes, sicheres Wesen. Körperlich von riesenhafter Leistungsfähigkeit, unermüdlich auch im physischen Sinne, stellte er alles in den Schatten, was an quantitativer Arbeitsbewältigung Andere zu Wege brachten. Arzt und Organisator, Lehrer und Chef, wissenschaftlicher Forscher, Gutachter vor Gericht bestand, wie er zu sagen pflegte, seine Erholung nur im Wechsel der Arbeit. Und welche Leistungen bewältigte er mit gleichbleibender Frische! Er fand noch Zeit für das gesellschaftliche Leben, das er liebte und an dem er aufs lebhafteste teilnahm als immer frischer, munterer Gesellschafter, er fand Zeit für künstlerische Interessen und Lektüre, für Reisen, er hatte stets Zeit, wenn irgend jemand ihm eine

Bitte vortrug: sie anzuhören und zu erfüllen, und bei alledem kam auch sein Teuerstes, der Kreis seiner Familie, nicht zu kurz an Zeit, Interesse und Hingabe, die er ihm widmete.

Nie hatte zuvor der Hauch der Krankheit ihn berührt. Im Frühjahr 1912 unterzog sich Cramer, nachdem schon längere Zeit Beschwerden vorhergegangen waren, einer Blasenoperation. Der beste Erfolg schien verbürgt, frisch und erholt kehrte er von längerem Aufenthalt in Bozen im Mai zurück. Aber schon bald zeigten sich neue schwerere Symptome. Der maligne Prozess dehnte sich unerbittlich aus.

Und dann erlebten wir ein erschütterndes Drama. Der grosse hühnhafte Mann mit dem unverwüstlichen Körper, den er in Sportübungen aller Art gestählt und elastisch erhalten hatte, mit der nicht zu brechenden Lebenskraft und dem nicht absterbenwollenden gewissenhaften Interesse für seine Arbeit rang mit dem stärkeren Feind, der ihm am Marke nagte und ihn langsam bezwang. Aber es war kein verzweifelter Kampf mit dem nahenden Tode. Nur wir sahen die kalte Hand des Todes ihm sich langsam nähern. Er glaubte nicht an das grausame Schicksal. Es war eine tief das Innerste ergreifende Tragik, zu sehen, dass Cramer, der kritische, zu naturwissenschaftlicher Skepsis neigende, überlegende Arzt bis zum letzten Moment seines Lebens die Schwere seiner Krankheit nicht erkannte. Nur manchmal, im Anfang seiner Krankheit, blitzte es auf: ein Zug tiefer Traurigkeit überflog die gleichmässig sichere Ruhe seines Innern und er äusserte, zu seinen Nächsten gewandt, wohl ein Wort der bangen Sorge. Aber das ging wieder und schwand und kehrte nicht wieder im Laufe des Leidens. Und hier liegt mehr als nur ein glücklicher Zufall in dieser Erkrankung, hier offenbart sich ein psychologisches Moment, das in diesen Gang der erschütterndsten Ereignisse für Familie und Freunde einen versöhnenden Zug zu bringen vermocht hat. Auch dieser Zug liegt im Wesen der Persönlichkeit und des Charakters Cramers. Es ist eine hohe Leistung der den kranken Mann und Vater in unübertrefflicher Aufopferung pflegenden Gattin und Kinder, und eine hohe Leistung der ihn beratenden ärztlichen Kollegen, dass Cramer nicht zu der Erkenntnis seines schweren Leidens durchdrang. Dies war aber nur möglich, weil Cramer im innersten Kern seines Wesens bei allen männlichen Eigenschaften sich das kindlich goldene Herz bewahrte, so lange er lebte; so besass er die vertrauensvolle und restlos offene Hingabe an diejenigen Menschen, die er liebte und schätzte. Hier war der Mann, der dem Leben gegenüber eine so klare illusionslose Fähigkeit sicherer Beurteilung und Abwägung besass, von uneingeschränkter Vertrauensseligkeit an jedes Wort, jede Miene. Und noch eines: Cramer war eine im Tiefsten lebensbejahende Natur und er hatte

einen unzerstörbaren Glauben an das Leben, so unzerstörbar, dass auch diese Krankheit ihn nicht bezwang. Was er als starke Natur so oft in allen seinen Schöpfungen zum Leben erweckt hatte, dem er Gestaltung gab, über alle Schwierigkeiten hinüber, die Bejahung der Zukunft und des Lebens: sie hat ihn auch in seiner Erkrankung nicht verlassen und so hat sich nie sein Blick getrübt, auch nicht bis zu jenem Augenblick, da er für immer erlosch.

Als Cramer vor etwa 12 Jahren den Göttinger Wirkungskreis übernahm, bestand dieser aus der Professur und der zugleich den psychiatrischen Lehrzwecken dienenden Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt von etwas über 400 Betten. Cramer hat diesen Wirkungskreis mächtig erweitert und ausgebaut und er hinterlässt ein reiches Erbe. Der Kranz der von ihm geschaffenen Institute ist eine besondere Zierde der Universität geworden. Denn der Ausbau, den Cramer seinem Wirkungskreise hat zuteil werden lassen, ist vor allem auch eine Vertiefung gewesen. Darin liegt die grosse Bedeutung all dieser Umgestaltungen, dass Cramer niemals lediglich eine quantitative Vermehrung der Bettenzahl seiner Kliniken usw. erstrebt hat, sondern dass er ein Förderer und Mehrer seines Wirkungskreises im Sinne der Differenzierung, Spezialisierung und Vertiefung seines Arbeitsgebietes gewesen ist. Cramer richtete sein Augenmerk darauf, die Eingliederung besonders spezialisierter Abteilungen in den Betrieb der Anstalten und Kliniken, die er leitete, zu erreichen. So entstanden das Verwahrungs-haus für geisteskranke Verbrecher, die Abteilungen für schwer erziehbare und geistig abnorme Fürsorgezöglinge, die Familienpflege, dann Cramers Lieblingsschöpfung, das Provinzialsanatorium Rasemühle. Gleichzeitig wurden erst die Poliklinik der Universität und dann die Klinik für psychische und Nervenkrankheiten geschaffen. Cramer trachtete dabei den einzelnen Instituten, soweit dies wenigstens durchführbar war, eine relativ selbständige Position und ihren Leitern ein in sich geschlossenes, unabhängiges, der individuellen Ausgestaltung fähiges Arbeitsgebiet zu schaffen.

So konnte Cramer, der trotz der steten Mehrung seiner Tätigkeit einen bis ins Einzelne gehenden Ueberblick über die verschiedenen Abteilungen und Institute sich bewahrte, ohne dabei jemals sich in die kleinlichen Anordnungen des täglichen Betriebes zu verlieren, einen grossen Wirkungskreis der von ihm vertretenen Disziplinen schaffen, wie in dieser speziellen Ausgestaltung und gleichzeitig in diesem harmonischen Zusammenschluss ihn heute keine andere Hochschule besitzt.

Es ist nur selbstverständlich, wenn diese grosszügige Wirksamkeit allen interessierten Kreisen und der Oeffentlichkeit überhaupt grossen

Eindruck machte. Cramer, der diesen Teil seiner Erfolge nicht suchte, war doch stets imstande, sich herzlich darüber zu freuen. Für das Leben unmittelbar und in ihm schaffte er mit Kraft und Unermüdlichkeit, und was zu ihm zurückfloss von dorther, hob seine Befriedigung und Freude am Erfolg. Cramer hat das Fakultätsdekanat wiederholt, ausserdem das Rektorat der Universität bekleidet; er erhielt 1907 den Titel eines Geheimen Medizinalrats. 1904 erhielt er, nach dem Abgange Pelmanns, einen Ruf an die Universität in Bonn, im Frühjahr 1912 wurde ihm die erste Stelle, die im Kreise der von ihm vertretenen Disziplinen erreichbar ist, das Ordinariat für Psychiatrie und Nervenheilkunde an der Universität in Berlin angetragen. Er hat diese Berufungen abgelehnt. Auch die letztere nicht aus dem Grunde, weil damals (März 1912) bereits Zeichen der Erkrankung vorlagen; er hat weder damals noch je später an die Schwere seiner Krankheit geglaubt. Cramer vermochte vielmehr nicht seinen Schöpfungen Valet zu sagen, er wollte seinem Wirkungskreise treu bleiben, und es gereichte ihm noch im Sommer 1912 zu grosser Genugtuung, dass von allen Seiten — Provinz, Universität, Studentenschaft — sein Bleiben in Göttingen dankbar und festlich anerkannt wurde.

Die wissenschaftliche Tätigkeit Cramers war eine vielseitige und reiche. Sie ist nicht, wie oft bei machtvollen wissenschaftlichen Persönlichkeiten, dadurch gekennzeichnet, dass Cramer frühzeitig eine bestimmte Richtung sozusagen an sich entdeckte. Seine Tätigkeit war mehr generell, vielseitig, den Fragen des Augenblicks mit verständnisvollem Interesse zugewandt. Dabei waren alle Arbeiten Cramers durch Originalität und gründliches Studium der Materie ausgezeichnet. Das trat schon bei der ersten grösseren Publikation „Die Halluzinationen im Muskelsinn bei Geisteskranken“ 1889 hervor, durch welche der Autor die Augen der wissenschaftlichen Welt auf sich lenkte und die den Grund zu dem wissenschaftlichen Rufe Cramers legte. Einer ähnlichen Materie war sein gleichfalls mit vielem Beifall aufgenommenes Referat „Die Abgrenzung und Differentialdiagnose der Paranoia“ gewidmet. In klinischen Fragen bewegte sich Cramer auch später gerne, wofür seine Arbeiten über Jugendirresein, über die Grenzzustände, die arteriosklerotische Seelenstörung, die Theorie der Affekte, die nervösen Angstzustände Zeugnis ablegen. Auf anatomischem Gebiete lieferte er in den ersten Jahren seiner wissenschaftlichen Laufbahn die auch heute noch viel zitierten „Beiträge zur feineren Anatomie der Medulla oblongata und der Brücke“, später die „pathologische Anatomie der Psychosen“ im Handbuch der pathologischen Anatomie des Nervensystems. Sein besonders bevorzugtes

Gebiet war aber die gerichtliche Psychiatrie, wo sein klarer, das Wesentliche rasch erkennender Verstand, die unbefangene Sicherheit, mit der er theoretisches und spekulatives, das Verständnis erschwerendes Beiwerk kühn beiseite schob, ihm hervorragend zu statthen kam. In zahlreichen Einzelabhandlungen, Referaten und Vorträgen, mit denen er sich gerne und mit grossem Geschick auch an andere, besonders juristische wissenschaftliche Fachkreise direkt wandte, hat er nicht allein die gerichtlich-psychiatrische Disziplin gefördert, sondern auch der verständnisvollen Zusammenarbeit zwischen Jurisprudenz und Medizin vielfach die Wege geebnet. Seine Begabung, rasch auch das Wesentliche fremder Materien zu erfassen, im Trennenden das Gemeinsame zu sehen und zu finden, zeigte sich hier im besten Lichte. Er verstand es dabei, in der wissenschaftlichen Diskussion divergente Ansichten in der Hervorhebung praktischer zielsicherer Arbeit zusammenzuführen. Die gerichtlich-psychiatrische Forschungstätigkeit Cramers verkörpert in vollem Masse sein Lehrbuch der gerichtlichen Psychiatrie, das durch die grosse Zahl und rasche Folge seiner Auflagen sich von selbst charakterisiert.

Es ist klar, dass Cramers geistige Veranlagung und Richtung ihn besonders stark zur zusammenfassenden lehrhaften Darstellung führen musste. Seine zahlreichen Referate und monographischen Arbeiten legen Zeugnis davon ab, besonders genannt seien die Artikel in Eulenburgs Realencyklopädie, seine Mitarbeit an Handbüchern und Jahresberichten. Noch schärfer pointierte sich diese Richtung in den rein didaktischen Werken, dem oben genannten Lehrbuch der gerichtlichen Psychiatrie, dem Buch über die Nervosität, den Darstellungen im Lehrbuch der Psychiatrie von Binswanger und Siemerling, im Handbuch der Nervenkrankheiten des Kindesalters von Bruns, Cramer und Ziehen. In letzterer Arbeit, die zugleich sein Schwanengesang geworden ist, imponiert die einfache und durchsichtige Klarheit besonders, mit der er aus dem von Theorien verschiedenster Richtung durchfurchten Gebiet der Kinderseelenkunde das für den forschenden und behandelnden Arzt Wissenswerte heraushebt und es zu einer von einem gewissen nach grossen Grundlinien strebenden Schematismus getragenen lehrhaften Wiedergabe verwendet.

Solche und ähnliche Grundlinien kennzeichneten auch die persönliche Lehrtätigkeit Cramers. Er war durch eine grosse rednerische Veranlagung ausgezeichnet, war aber lange unablässig bemüht, diese weiter zu bilden und zu beleben durch die Uebung des freien Vortrags auch bei schwierigen Materien. Er wusste wohl, was er tat, wenn er seinen Assistenten den wertvollen Rat gab, auf Kongressen usw.

ohne Manuskript frei vorzutragen, er drang darauf; sein Wort war belebt und seelenvoll, treffend und von klassischer Durchsichtigkeit und Einfachheit. Was ihn aber in jedem Kreise so hervorragend als Redner machte, war die Fähigkeit, dass er mit instinktiver Sicherheit den Standpunkt seiner Zuhörer zu gewinnen vermochte. Cramer war daher, selbst von jugendlicher Frische erfüllt, nicht nur ein anregender akademischer Lehrer, sondern er war von erstaunlicher rednerischer Treffsicherheit vor den verschiedensten Auditorien.

Diese Treffsicherheit und psychologische Meisterschaft gegenüber anderen Menschen machten Cramer auch als Arzt zu einer hervorragenden Persönlichkeit. Mit dem freundlichen, mitleidvollen Gefühl gegenüber dem Kranken verband er eine meisterhafte Kunst in der Art, wie er Menschen anfasste. Wenn Arzt sein nicht Wissen bedeutet, sondern Kunst ist, so hat Cramer das wahr gemacht. Er fühlte und durchschaute aus der Art des gesprochenen Wortes mehr als aus dessen Inhalt den Kern des Konflikts beim Patienten. Seine machtvolle Persönlichkeit, seine überlegene Ruhe, sein Wille zum Leben und zur Macht waren die unerschöpflichen Quellen seines Könnens am Krankenbett: sie waren gestützt durch eine souveräne Beherrschung des wissenschaftlichen Materials, reichste Erfahrung, Selbstvertrauen und tiefgewurzelte Menschenkenntnis.

Im beruflichen Leben war Cramer von Gewissenhaftigkeit, Selbsttreue und Ausdauer, ein Vorbild unermüdlichen Fleisses allen seinen zahlreichen Mitarbeitern und Beamten. Es war dabei nicht die wissenschaftliche Richtung seiner Lehrmeinung, die er zum wesentlichen Kern erhob in der Heranbildung junger Aerzte; für Aufgabe und Inhalt beruflichen Lebens, für das Arztsein, für organisatorische Fragen von Tragweite, für Wissenschaft und Lehre überhaupt vermochte er seine Schüler zu begeistern. Für seine vielen und grossen Schöpfungen bedurfte Cramer treuer Mitarbeit; er hat sie gefunden, weil man sich mit Stolz seinen Schüler nannte und nennt.

Nicht zum wenigsten trug das Verhältnis hierzu bei, das Cramer nicht allein als Lehrmeister und Chef, sondern als persönlicher väterlicher Freund und Berater zu seinen Mitarbeitern zu finden wusste. Ein frischer Ton herrschte um ihn, er war dankbar für ein offenes Wort. Jugendliche Frische und Voraussetzungslosigkeit erhielten ihm eine bewundernswerte Bereitschaft zu lernen, selbst auf der Höhe des Lebens. Die gleichen Eigenschaften, verbunden mit einem gütigen Herzen, machten es ihm leicht, Wünsche und Streben Jüngerer zu verstehen. Es ist unmöglich, die Unsumme dessen zu nennen, was Cramer an persönlichem Wohlwollen und Freundschaft für andere zu leisten stets bereit war und in der Tat geleistet hat. Ihn kann nur der Dank der Er-

innerung über das Grab hinaus begleiten; mancher wird, bis an sein eigenes Grab, die Erinnerung an ihn im Herzen behalten in dem Gedanken: er war mein bester Freund.

Ein hervorstechender Zug Cramers war sein Sinn für das praktische Leben. Er mass sich selbst an höheren Werten und verlor niemals die Linie der praktischen Bewertung. Ihm war alles gross oder klein in seiner Beziehung zur praktischen Brauchbarkeit, in dem Masse als es Werte enthielt oder entehrte, die den grossen imposanten Tatsächlichkeiten des Lebens Rechnung trugen. In vielem, was er sprach, schrieb, erschuf, offenbart sich eine souveräne Freiheit von starren Prinzipien, eine jugendfrische Anpassungsfähigkeit an die grosse Praxis des Lebens, ein kühner und klarer Blick, der im verwirrenden Getümmel der vielfältigen Kleinarbeit des Tages nie das fernab leuchtende Ziel aus den Augen verlor. Ihm zeigte dieses Ziel die Durchführbarkeit und praktische Möglichkeit lange, ehe andere das erkannten. Er konnte das nur, weil nicht allein eine seltene schöpferische Kraft, sondern ein Menschen und Dingen überlegenes Verständnis ihn beherrschte. Er hat den Satz von Möbius wahr gemacht im besten Sinne des Wortes und ihn umgesetzt ins Leben, der besagt, dass die Psychiatrie Lehrmeisterin der Rechtsprechung, der Schule, des Unterrichts, der Literatur und Kunst und des praktischen Lebens zu werden berufen sei.

Die von ihm vertretenen Disziplinen, besonders die Psychiatrie, sind Cramer als dem machtvollen und seinem Fache Anerkennung und Achtung überall verschaffenden Repräsentanten grossen Dank schuldig. Bei allen seinen Plänen und Schöpfungen verstand es Cramer, stets in ausgezeichneter Weise Bedeutung und Wirkungskreis seines Faches hervorzukehren. Sein praktischer Sinn sicherte ihm die Unterstützung und Wertschätzung behördlicher und sonstiger entscheidender Faktoren. Die Provinzialverwaltung hat in grosszügiger Erkenntnis von Cramers Tätigkeit seine Pläne weitgehendst gefördert, seinen Rat aber auch sonst in hohen Ehren gehalten, und sie hat Cramer 1912 durch Ernennung zum Landesmedizinalreferenten dauernd zu ihrem unmittelbaren medizinischen Berater gemacht. Gleiche Umstände führten Cramer als Mitglied verschiedener Kommissionen häufig nach Berlin. Ganz ebenso haben die Universitätsbehörden sein grosses Können gefördert; hier ist die Erweiterung des neurologischen Wirkungskreises von Bedeutung: Poliklinik und Klinik der Universität sind hier vor allem zu nennen.

Cramer hat im vollsten Sinne die Höhe des Lebens erklimmen; er liebte das Leben und er verstand es. Er konnte sich dessen freuen, weil alle jene intellektuellen Güter und Erfolge ihm nicht des Lebens

ganzem Inhalt bedeuteten. Der lebenskluge, kühl abwägende Verstand Cramers war gepaart mit einem tiefen und reichen Gefühlsleben und grundloser Herzengüte, mit Hingabe an die letzten und höchsten Güter, die den auf die Höhen der Menschheit Emporgekommenden zumeist und allein bewahren vor der Vereinsamung, mit einem restlosen Aufgehen im Leben der Freundschaft und der Familie.

Mit rührender und zärtlicher Liebe hing Cramer an seinem Familienkreise. Ihn umgab die rührende und bewundernde Hingabe einer verständnisvollen und an Herzengüte mit ihm wetteifernden Gattin, ihm wuchsen im Kreise des Hauses drei blühende Kinder empor, hier ruhte in stiller und selbstloser Daseinsfreude sein immer gütiges Auge auf den wechselnden Bildern und wachsenden Freuden der Jahre. Es entsprach dem Wesen dieses Hauses, dass allerwege Freunde gerne gesehen wurden. Sie liessen gerne andere teilnehmen an den frohen Stunden, die ihnen selbst schlügen. Jeder, der in diesem gastlichen Hause die Feste überschäumender Heiterkeit und seelenvollen Frohsinns mitgemacht hat, wird diese Stunden nie vergessen. Im persönlichen freundschaftlichen Verkehr hat Cramer sich die aufrichtige Liebe und Zuneigung aller verdient, die ihm nahestanden.

Ueberblicken wir Cramers Laufbahn und Tätigkeit, so offenbart sich uns in der Unsumme neuer und gross angelegter Schöpfungen, die sich auf den kurzen Zeitraum von 12 Jahren zusammendrängen, in der inneren Ausgestaltung und Vertiefung dieses gewaltigen Arbeitsfeldes, in seinem Tatendrang, der weit und immer weiter sich den Rahmen seines Wirkungskreises steckte, in der Vielseitigkeit seines Wirkens eine geniale schöpferische Kraft. Auf der Höhe seines Wirkens und seines Ruhms hat das unerbittliche Geschick ihn allzu früh dahingerafft. Wie bald gehört Getane der Geschichte an und doch wie unvergesslich tief hat dieser kraftvolle Mann seinem grossen Kreise seinen Stempel aufgedrückt. Er wird im rauschenden Strome der Zeit nicht zu den Vergessenen gehören, in seinen Werken lebt er fort wie in den Herzen derer, die ihn kannten. Und hier lebt er fort so wie er von uns ging, auf der Höhe seines Schaffens, in der vollen Blüte und grossen Entfaltung seiner ragenden Persönlichkeit.

H. Vogt-Wiesbaden.